

Pfr. Karl Sendker

Salz der Erde

Mt 5,13

Wenn Sie ein Bildwort suchen sollten, das die Würde des Christen beschreibt, wären sie dann auf dieses Bildwort „Ihr seid das Salz der Erde“ gekommen? Ich nicht! Und doch gebraucht Jesus dieses unscheinbare Bildwort vom Salz der Erde, um unsere Berufung, unsere Würde als Christen zu beschreiben.

Salz ist ja für uns heute eine Allergewürzware. Salz kann man für wenige Cent kaufen. Salz ist heute kaum etwas wert. Aber das war nicht immer so. Noch im 19. Jahrhundert und die ganzen Jahrhunderte vorher galt Salz als etwas ausgesprochen kostbares. Nicht umsonst hat man das Salz das „weiße Gold“ genannt. Wenn Jesus mit diesem Bildwort „Ihr seid das Salz der Erde“ unsere Würde ausdrückt, dann lohnt es sich vielleicht, dieses Bildwort einmal etwas näher zu betrachten.

Salz ist aus dem Grunde so kostbar, weil es eigentlich das Grundgewürz ist. Durch Salz wird das Essen erst schmackhaft. Essen ohne Salz ist fade. Essen ohne Salz ist ungefähr so wie Bier ohne Schaum. Das kann man zwar trinken, aber es ist irgendwie schal und abgestanden. Genauso ist das Essen ohne Salz fade. Aber in dem Augenblick, wo Salz an das Essen kommt, an die Suppe, an die Kartoffeln, da werden die Speisen schmackhaft, da werden sie erst richtig genießbar.

Und hier spürt man schon, warum Jesus dieses Bildwort gebraucht, um die Würde des Christen auszudrücken. Es ist unsere Berufung als Christen, hier in dieser Welt, die oft fade und „geschmacklos“ ist, ein schmackhaftes Christentum vorzuleben. Wir dürfen dazu beitragen, dass Menschen Geschmack bekommen an Gott, dass die Menschen Freude bekommen an seinem Wort, Geschmack bekommen am Gottesdienst, am Gebet. Die Menschen sollen unser Leben als Christen sehen und sagen: „Das möchten wir auch haben; das hat Geschmack; das lohnt sich. Die Christen haben etwas, was uns hier in der Welt fehlt.“ Das ist unsere Berufung, den Menschen ein geschmackvolles Christentum vorzuleben.

Manchmal habe ich Sorge, ob wir nicht hinter dieser Berufung stark zurückbleiben; ob wir nicht oft den Menschen ein gequältes, langweiliges Christsein vorleben. Aber unsere Berufung ist, den Menschen ein Christsein mit Geschmack vor Augen zu stellen. Unsere Berufung ist gleichsam – um es den Punkt zu bringen - eine einzige große „Appetit anregende Maßnahme“ in dieser Welt zu sein. Die Menschen sollen unser Leben als Christen sehen und dann sagen: „Das möchten wir auch haben!“ Das ist unsere Berufung als Christen.

Bei diesem Bildwort vom Salz der Erde geht es aber nicht allein um ein „Christsein mit Geschmack“. Es geht auch noch um etwas anderes. Salz, das weiße Gold, ist für viele Dinge wichtig gewesen, und zum Teil auch noch bis heute wichtig. Ich will Ihnen einige Beispiele dafür nennen.

Salz wird bis heute gebraucht, um vereiste Straßen aufzutauen, damit man auf der Straße nicht ausrutscht und hinfällt. Das Eis soll durch Salz aufgetaut werden, damit die Straße begehbar wird.

Aber nicht nur eine frostige Straße muss aufgetaut werden; solche frostigen Situationen gibt es auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Wie oft reden wir davon, dass zwischen Menschen eine „frostige Atmosphäre“ besteht. Wie oft reden wir davon, dass Staaten ihre diplomatischen Beziehungen „eingefroren“ haben. Da gebrauchen wir genau dieses Bildwort. Damit ist doch gemeint, dass kein Kontakt mehr da ist zwischen den Menschen. Sie können nicht mehr miteinander Gespräch kommen, sie verstehen sich nicht mehr. Sie haben die Beziehungen abgebrochen.

Da ist unsere Berufung als Christen, Salz der Erde zu sein, das heißt: dazu beizutragen, dass frostige Situationen aufgetaut werden, dass Menschen wieder zueinander finden. Es gibt solche Christen, in deren Gegenwart man sich automatisch wohl fühlt. Sie tragen dazu bei, dass eine gelöste, lockere Atmosphäre entsteht, wo vorher vielleicht alles steif und frostig war. Da ist unsere Berufung, Salz der Erde zu sein. Frostige Situationen in der Welt und manchmal auch in der Kirche sollen aufgetaut werden.

Noch etwas anderes ist mit diesem Bildwort vom Salz der Erde gemeint, heute vielleicht nicht mehr so sehr, seit es Gefriertruhen und Gefrierschränke gibt. Früher wurde Salz gebraucht, um Fleisch genießbar zu halten. Fleisch wurde mit Salz eingepökelt. Wenn das Fleisch nicht gesalzen, eingepökelt war, dann verfaulte es relativ schnell. Aber in dem Augenblick, wo das Fleisch mit Salz eingepökelt war, da blieb es länger frisch.

Und manchmal denke ich, dass wir in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche Situationen haben, wo fast Verwesungsgeruch da ist, wo alles so langweilig, so tot zu sein scheint. Und in solchen Situationen haben wir Christen die Berufung, Salz der Erde zu sein, dafür zu sorgen, dass dieses „Fleisch“ frisch bleibt. Dass die Situationen frisch und genießbar bleiben. Dass manche Situationen auch in der Kirche ihren Verwesungsgeruch verlieren. Wie oft haben mir Menschen in der Seelsorge zum Beispiel gesagt: „Meine Ehe ist tot.“ Da sind wir gefragt mit unserer Berufung, Salz zu sein, damit dieses „Fleisch“ frisch bleiben kann.

Noch ein weiterer Punkt, der mit dem Bildwort vom Salz verbunden ist:

Haben Sie schon einmal Salz in eine offene Wunde gestreut? Das brennt ganz furchtbar. Das kann man fast nicht ertragen. Und doch, wenn diese Methode auch sehr brutal ist, wurde sie früher angewendet, damit Wunden nicht zu schnell geschlossen wurden. Manchmal muss eine Wunde erst auseitern, sie darf sich nicht zu schnell schließen. Und da hat man früher Salz in die Wunden gestreut, damit die Wunde offen blieb.

Es gibt in unserer Gesellschaft (und wohl auch in unseren Kirchen) heute Wunden, da dürfen wir nicht zulassen, dass die sich schließen.

Ohne Bild gesprochen: Es ist eine Wunde in unserer Wohlstandsgesellschaft, dass bei uns massenhaft Kinder abgetrieben werden, und zwar aus einer „sozialen“ Indikation heraus. Das ist eine Wunde in unserer Gesellschaft. Und wir dürfen als Christen nicht zulassen, dass sich diese Wunde schließt, dass wir uns daran gewöhnen. Hier haben wir auch die Berufung, Salz der Erde zu sein. Wir haben dazu beizutragen, dass sich diese Wunde in unserer Gesellschaft nicht schließt. Und so gibt es viele „Wunden“ in unserer Welt, Missstände, an die wir uns nicht gewöhnen dürfen. Wir müssen verhindern, dass solche Wunden sich schließen.

Ein weiteres Beispiel dafür: Die Situation in unserer Gesellschaft ist heute so kinderfeindlich geworden. Kinderreiche Familien zum Beispiel haben es extrem schwer, eine Wohnung zu finden, weil man den Kinderlärm nicht ertragen kann. Hundegebell nimmt man hin. Aber Kinderlärm kann man nicht ertragen. Das ist eine Wunde in unserer Gesellschaft, und wir dürfen nicht zulassen, dass man sich an diese Situation gewöhnt. Da haben wir gleichsam Salz in der Wunde zu sein, damit diese Wunde offen bleibt.

Eins meint dieses Bildwort vom Salz nicht. Eins sollen wir als Salz nicht sein.

Jesus hat gesagt: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Aber er hat uns nicht die Berufung gegeben, „Salzklumpen in einer Wurst“ zu sein. Vor einigen Jahren habe ich einmal ein billiges Bockwürstchen gegessen. Ich beiße in das Würstchen, und in der Wurst war ein Salzklumpen. Ich hab sofort alles wieder ausgespuckt. Es hat eklig geschmeckt. Ich konnte es einfach nicht im Mund behalten.

Das ist ein bildhafter Ausdruck für eine Gefährdung, die wir manchmal auch in unserer Kirche haben.

Manche Christen, die ihr Christsein besonders intensiv leben, sei es in geistlichen Gemeinschaften, vielleicht sogar manchmal in Ordensgemeinschaften, haben die Tendenz, sich nach außen hin abzuschließen. Sie kapseln sich ab. Nach innen pflegen sie ein intensives Gemeinschaftsleben. Aber sie haben keine Ausstrahlungskraft mehr in die Welt hinein. Sie haben ihren missionarischen Impuls verloren. Und da muss man auch an unsere Berufung erinnern. Wir sind berufen, Salz der Erde zu sein. Und Salz wird ausgestreut, und es darf sich nicht zu einem Klumpen verdicken, sonst wird es ungenießbar. Also: Salz der Erde oder Salz in der Suppe, aber nicht Salzklumpen in einer Wurst.

Zum Schluss noch ein ernster Gedanke. Jesus sagt in unserem Bildwort auch: „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es dann wieder salzig machen. Es taugt zu nichts mehr. Es wird weggeworfen und von den Leute zertreten.“

Wenn wir unsere Würde, Salz der Erde zu sein, das weiße Gold zu sein. Wenn wir diese Berufung nicht leben, dann haben wir unser Lebensziel als Christen verfehlt, dann taugen wir zu nichts mehr, als dass wir weggeworfen und zertreten werden.

Unsere Würde ist uns von Gott gegeben: „Ihr seid das Salz der Erde.“ Aber es ist auch die Aufforderung: Lebe diese Berufung, und sei nicht wie ein schales Salz, das zu nichts mehr taugt.